

KONTUREN

PFARREIENGEMEINSCHAFT
ST. NIKOLAUS & ST. JOSEPH

Bensberg – Moitzfeld

MIT NEUEM BLICK



INHALT

Grüßwort	3
Ostern – die ganz andere Wirklichkeit	4

SCHWERPUNKTTHEMA »PERSPEKTIVWECHSEL«

Mit neuem Blick	5
Alles eine Frage der Perspektive ...?	11
Perspektivenwechsel	13

AUS DEN GEMEINDEN

„Wir haben noch viel Potenzial für die Zukunft“	14
„Es geht um ein Beziehungsgeschehen“	16
Gegen Kinderarmut im Klassenzimmer	20
Familienwochenenden unter neuer Leitung	21
Zeit verschenken und anderen helfen	22

TERMINE & ANKÜNDIGUNGEN

Der Kirchenchor von St. Nikolaus feiert Jubiläum!	23
Die Jugend ist unterwegs	24

FREUD & LEID	24
--------------------	----

KONTAKT

**Katholische Pfarreiengemeinschaft
St. Nikolaus & Joseph**
www.nikolaus-und-joseph.de

Pfarrer Andreas Süß
Tel. (02204) 5 24 24
andreas.suess@erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Dr. Luke Ndubuisi
Tel. (02204) 16 32
frlukendubuisi@yahoo.de

Kaplan Christian Farcas
Tel. (02204) 9 79 75 34
cristinelf@yahoo.it

Pastoralreferent Leonard Schymura
Tel. (0151) 40 19 25 07
leonhard.schymura@
erzbistum-koeln.de

Pastoralbüro, St. Nikolaus
Nikolausstraße 7
51429 Bergisch Gladbach
Tel. (02204) 5 24 24
st.nikolaus-bensberg@t-online.de

Öffnungszeiten
Mo – Mi 9 – 11 Uhr
Mi 16 – 19 Uhr
Fr 9 – 11 Uhr

Kontaktbüro Moitzfeld, St. Joseph
Moitzfeld 65
51429 Bergisch Gladbach
Tel. (02204) 8 16 28
st.joseph-moitzfeld@t-online.de

Öffnungszeiten
Mi & Fr 9.30 – 11 Uhr

IMPRESSUM

Herausgeber

Katholische Pfarreiengemeinschaft
St. Nikolaus & Joseph,
Pfarrgemeinderat
Nikolausstraße 7
51429 Bergisch Gladbach
Tel. (02204) 5 24 24
st.nikolaus-bensberg@t-online.de

Redaktion

Margret Blazek
Martina Martschin
Pastoralreferent Leonard Schymura
Pfarrer Andreas Süß
Beatrice Tomasetti

Fotos

MARKUS BOLLEN: Seite 23
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG e.V.:
Seite 13
ROBERT LÜDENBACH: Seite 18
BENEDIKT OSTERHAMMEL: Seite 20
PIXABAY: Titelbild
Seite 5, 6, 7, 8, 9 und 10
MANFRED STOMMEL-PRINZ: Seite 21
BEATRICE TOMASETTI: Seite 3, 4, 11, 13,
15, 16 und 19

Gestaltung und Satz

Theres Schönberg
www.artypisch.com

Anzeigenverkauf

Sie möchten eine Anzeige schalten?
Dann wenden Sie sich bitte an
st.nikolaus-bensberg@t-online.de
KONTUREN erscheint dreimal jährlich
und wird an alle Haushalte der Pfarreiengemeinschaft kostenlos verteilt.

**Die nächste Ausgabe erscheint
im Sommer 2018.**

GRUßWORT

„Es hat Momente gegeben, da dachte ich, ich könnte nicht die Kraft aufbringen, am Morgen aufzustehen, als drückte mich eine schwere Hand fest in die Matratze. Die einfachsten Dinge des Alltags schienen plötzlich eine Herausforderung zu sein, die – wenn überhaupt – nur mit allergrößter Kraftanstrengung zu bewältigen waren. Manchmal habe ich davor resigniert und bin minutenlang nach dem Weckersignal unbeweglich liegen geblieben.“ Der junge Mann, der mir gegenüber sitzt, sieht nachdenklich aus. „Am schlimmsten waren die Tage kurz vor dem entscheidenden Gespräch mit der Geschäftsleitung. Dann kam der Tag, an dem es endlich ausgesprochen wurde: Rationalisierung. Es tut uns leid. Alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg. An die nächsten Tage erinnere ich mich nur wie durch Watte. Aber – aus dem Rückblick betrachtet – ging es von da an nur bergauf. Nachdem es ausgesprochen worden war, konnte ich anfangen, die mühsam mobilisierten Kräfte in die Gedanken an die Zeit zu stecken, die vor mir lag.“

Liebe Pfarrbriefleserinnen und -leser,

vermutlich hat jeder von uns schon einmal solche Momente erlebt. Momente der Krise – aber auch des anschließenden Aufbruchs, in denen man so etwas wie einen Neuanfang, einen Aufschwung erlebt hat. Woran denken Sie in diesem Moment, welche Situationen aus Ihrem eigenen Leben tauchen vor Ihrem inneren Auge auf?

Wie befreiend kann so eine neue Ausrichtung nach Durchschreiten der Talsohle sein, auch in weniger dramatischen Zusammenhängen. Wenn der alltägliche Trott, das „Normale“, die Konvention einmal durchbrochen wird, weil plötzlich etwas Neues, eine Vision, eine Begegnung oder eine neue Perspektive unserem Leben neue Kraft und Intensität verleiht, dann ist das etwas ganz Besonderes. In solchen Momenten spüren wir einen neuen Schwung, sie sind wie ein Fest des Lebens.

Wir sehnen uns nach Neuanfängen, die unserem Leben Farbe verleihen, besonders in Zeiten, in denen es vom Stillstand, von Enge oder von Erstarrung bedroht ist. Wir suchen nach neuen Perspektiven, wenn alles zu Routine wird oder wenn wir nicht mehr weiterwissen. Wir suchen in Zeiten der Krise und an Tiefpunkten, an denen sich unser Leben verdunkelt hat, nach neuen Wegen. Wenn Sorgen und Ängste Macht über uns gewinnen oder wenn Krankheit und Tod alles überschatten, brauchen wir neue Hoffnung.

All diese Erfahrung finden wir verdichtet in der Geschichte vom Osterfest. Auf die tiefe Krise, in der viele meinten, alles sei verloren

und glaubten, das endgültige Ende gesehen zu haben, folgt plötzlich eine neue Perspektive: die Auferstehung Jesu. Sie durchbricht alle bisherigen Vorstellungen von Leben und Tod und ergreift die Menschen so stark, dass ihr eigenes Leben plötzlich eine neue Qualität bekommt. Sie sehen ihr Leben als befreit von Ängsten und Zwängen an und leben es als Geschenk. Das ist keine theoretische Überlegung, sondern ein echtes Erlebnis von Lebenskraft und Lebensfülle.



Die Erfahrung von Ostern spiegelt sich in unseren alltäglichen Erfahrungen, wir erleben, dass der Weg in eine neue Perspektive, in einen Neuanfang oder einen Aufbruch zunächst durch Grenzerfahrungen führt, durch Erfahrungen von Krise, Leere, Depression, durch Erfahrungen, die sich als inneres Sterben beschreiben lassen.

An dieser Stelle verliert der Begriff der „Auferstehung“ das Abstrakte, denn wir alle können diese Auferstehungserfahrungen in unserem Alltag machen: Auf die Grenzerfahrung einer überwundenen Krankheit, einer überstandenen Lebenskrise, folgt ein Neuanfang, die Erfahrung, dass uns neue Kraft geschenkt wird. Auf die Dunkelheit des inneren Sterbens kann ein Perspektivwechsel folgen, der eine neue Sichtweise und neues Licht in unser Leben bringt.

Die Botschaft von Ostern bedeutet nichts anderes als den unbedingten Glauben an dieses Licht und an das neue Leben, das uns hinter der Krise erwartet. Es ist der Glaube, dass wir mit dem Auferstandenen aus dem Grab von eigenen Zwängen, Ängsten, Sorgen, Krankheiten und Dunkelheit herausgeführt werden zu einem wirklichen Leben in Fülle. Es ist der Glaube an den Sieg des Lebens über den Tod.

Glauben Sie an das Leben?

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest!



Pastoralreferent

OSTERN – DIE GANZ ANDERE WIRKLICHKEIT

„Da gingen sie hinaus und flohen vom Grab; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich sehr.“

Mit diesen Sätzen endete ursprünglich das Markusevangelium, das älteste der vier Evangelien. Ein eigenartiger, ja ein befremdlicher Schluss ist das. Keine Spur von Osterjubiläum oder Freude über die Auferstehung Jesu; stattdessen Menschen, die wie in Panik flüchten, die erschrocken und verwirrt sind durch das, was sie da am Grab erlebt haben. Die späteren Evangelien haben mit diesen befremdlichen Sätzen offenbar nicht viel anfangen können, denn dort tauchen sie nicht mehr auf. Und auch unsere liturgische Lesordnung schneidet beim Osterevangelium genau diese Sätze ab, wohl, um die Gläubigen nicht allzu sehr zu verwirren.

Dabei finde ich, etwas Irritation und verdutztes Aufhorchen können wir zu Ostern ganz gut gebrauchen, weil das, was es hier zu feiern gilt, nun in der Tat ganz und gar ungewöhnlich ist. Vielleicht ist es sogar so, dass wir die Verwirrung und den Schrecken dieser drei Frauen geradezu brauchen, damit wir uns über die Schwerverdaulichkeit der Osterbotschaft nichts vormachen. So wie diese Frauen reagieren ja Menschen, wenn sie überfordert sind von etwas, das sie nicht begreifen; wenn sie völlig konfus sind, weil alles so total anders ist, als sie es sich vorgestellt haben. „Wieso eigentlich?“, werden Sie vielleicht fragen. „Jesus hatte doch vorher angekündigt, dass er leiden, sterben und am dritten Tage wieder auferstehen würde; das konnte doch eigentlich gar keine Überraschung sein.“

Was immer Jesus zum Thema Auferstehung gesagt haben mag – eines steht jedenfalls fest: Seine Jünger haben es nicht begriffen. Gerade der Evangelist Markus betont das immer wieder. Sicher, sie sind ihm nachgefolgt, sie haben etwas gespürt von der Gotteskraft, die in diesem Mann am Werk war; aber wer er wirklich war und was sein Schicksal zu bedeuten hatte – das ist ihnen erst viel später, nach Ostern, aufgegangen. In den Jahren, in denen sie mit ihm zusammen waren, haben sie sich zwar eine Meinung über diesen Jesus von Nazareth gebildet, sie haben ihn in ihre Vorstellungswelt irgendwie eingepasst und dazu die Begriffe benutzt, die sie kannten: „Prophet“ etwa oder „Messias“. Aber was dann in Jerusalem passierte, dieses Drama von Gefangennahme, Misshandlung, Verurteilung und Kreuzigung, passte einfach nicht zu dem Bild, das sie sich von Jesus gemacht hatten. Mit einem Schlag waren alle ihre Hoffnungen zerplatzt, der Traum ausgeträumt, die Zukunft ernüchternd leer. Sie hatten aufs falsche Pferd gesetzt – eine andere Deutung blieb ihnen nicht nach allem, was Menschen je erfahren hatten und sich vorstellen konnten. Das einzige, was vielleicht noch blieb, waren Erinnerungen. Und so sind die drei Frauen in der Morgenfrühe nun auch unterwegs, um die Leiche zu konservieren.

Liebe Erinnerungen zu pflegen, sich traurig an der Vergangenheit festzuklammern – das ist gute Tradition. Das gibt ihnen Halt, und so versuchen sie, auf ihre Weise mit der Katastrophe des Karfreitags fertig zu werden. Aber wie sollen sie nun die Botschaft verarbeiten, dass alles ganz anders ist? Dass er, den sie verloren glauben, auferstanden ist?

Können wir das nicht nachempfinden? Wie geht es uns denn, wenn schon allein unsere Vorstellungen von Wirklichkeit in Frage gestellt werden? Wenn wir feststellen müssen, dass das Bild, das ich mir von mir selbst gemacht habe, von meinen Mitmenschen, von unseren gesellschaftlichen Verhältnissen, von Glaube und Kirche, von Gott, nicht stimmt? Wenn ich zum Wechsel meiner Perspektive aufgefordert bin? Reagieren wir da nicht auch mit Verwirrung und Schrecken? Machen sich nicht Unsicherheit und Angst breit, wenn dies oder jenes, was bisher ganz selbstverständlich galt, plötzlich nicht mehr wahr sein soll?

Solche Gefühle gehören offenbar zu unserem Menschsein dazu, das auf Beständigkeit und Stabilität angelegt ist und sich deshalb schwer tut, sich auf das Neue, ganz andere einzulassen. Ostern hat es aber mit dem ganz anderen zu tun. Hier beginnt etwas völlig Neues. Hier werden bislang unbekannte Erfahrungen gemacht, die die Welt in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen. Und das nicht nur damals. Auch heute noch stellt Ostern, wenn wir denn die Botschaft dieses Festes ernst nehmen, viele scheinbare Selbstverständlichkeiten unseres Denkens infrage.

Ostern steht quer zu entscheidenden „Selbstverständlichkeiten“ unserer Gesellschaft. Und wer sich auf den österlichen Perspektivwechsel einlässt, der kann sich schnell wie ein Exot vorkommen und versucht, so zu handeln wie die drei Frauen am Grab, von denen es heißt: „Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich sehr.“ Aber Osterglaube ist nicht für den verschämten Rückzug in rein private Frömmigkeit gedacht. Er sucht Öffentlichkeitswirksamkeit, will die Welt verändern. Aber vielleicht ist das erst der zweite Schritt. Vielleicht müssen wir uns zunächst noch einmal auf die Verwirrung und den Schrecken der Frauen am Grab einlassen und uns neu auf den Gott hin öffnen, der so ganz anders ist, als wir Menschen ihn uns vorstellen.

PFARRER ANDREAS SÜß



SCHWERPUNKTTHEMA »PERSPEKTIVWECHSEL«

MIT NEUEM BLICK

„Jetzt sehe ich etwas mit ganz anderen Augen“, sagt man manchmal. Allzu oft ist unser Denken und Handeln von Gewohnheiten geprägt. Dann tut es gut, die Dinge mit einem frischen Blick und aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Die folgenden kurzen Impulse wollen dazu einladen, im Alltag ab und zu einen solchen Perspektivwechsel vorzunehmen.



SELBSTREFLEXION

Reflexion heißt: Spiegelung. Über etwas zu reflektieren bedeutet also: sich den Spiegel vorhalten. Im Spiegelbild sind die Perspektiven vertauscht. Für einen Moment sehe ich mich durch die Augen eines anderen. Das ist nötig, um mein eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen und

meine wahren Beweggründe zu verstehen. Habe ich den zusätzlichen Auftrag tatsächlich angenommen, um eine Kollegin zu entlasten – oder um mich bei meinem Vorgesetzten zu empfehlen? Warum war ich am Telefon zerstreut und unaufmerksam, als ein Freund mir seine Sorgen

klagte? Habe ich keine Zeit oder einfach keine Lust für einen Besuch bei meiner kranken Nachbarin? Reflexion führt dazu, vertraute und bequeme Sichtweisen aufzugeben. Und dadurch ehrlicher mit sich und seinen Nächsten umzugehen.

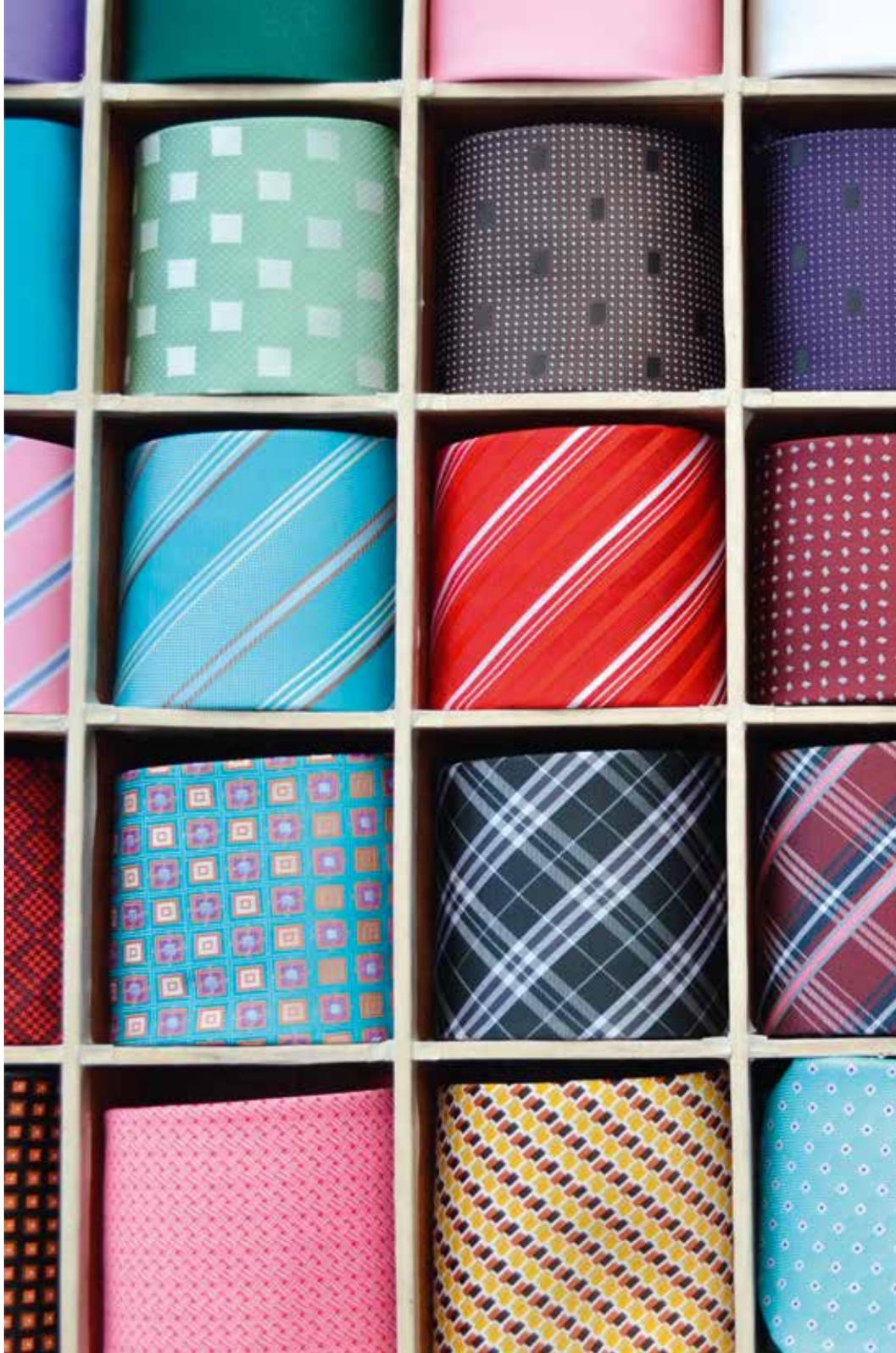


ABENTEUER ALLTAG

Der „ganz normale“ Alltag besteht im Grunde aus einer Vielzahl kleiner verborgener Schätze. Er steckt voller origineller und bunter Details und ist das Gegenteil von grau und langweilig, wenn man einmal genauer hinsieht. Solche Besonderheiten befinden sich überall, oft ganz in unserer Nähe. Man kann sie nicht nur sehen, sondern auch riechen, fühlen oder schmecken. Der erste Sonnenstrahl auf der Haut nach einer Reihe von Regentagen. Der Duft von frisch gebackenem Brot. Der Liebblingssong im Radio. Es kommt darauf an, mit wachen Sinnen unterwegs zu sein, sich zu öffnen für das Unerwartete, das uns begegnet. Wie oft beklagen wir uns über das, was uns stört – und wie selten äußern wir unsere spontane Freude über Momente, die uns zum Lachen oder Staunen bringen, die uns ein spontanes Glücksgefühl bescheren oder einen kleinen farbigen Akzent setzen in unserem „ganz normalen“ Alltag.

ALLES AUF AUTOPILOT?

Gewohnheiten erleichtern uns das Leben. Sie helfen den Alltag zu strukturieren. Alles ist an seinem Platz, alles geht seinen Gang. Wir müssen nicht über jeden Handgriff nachdenken und jeden unserer Schritte planen. Doch das Festhalten an Gewohnheiten kann uns auch einengen. Wenn Arbeit und Freizeit, ja, selbst die Beziehungen zu anderen Menschen nur noch nach einem vorgegebenen Schema ablaufen, tut ein Perspektivwechsel gut. Dann sollten wir uns ehrlich fragen, ob manche Gewohnheiten noch zu uns und unserem Leben passen. Ob sie hilfreich sind oder lästig. Und es braucht den Mut, aus der Routine auszusteigen und Veränderungen zuzulassen: Warum nicht ab heute mit dem Fahrrad zum einkaufen fahren? Warum dieses Jahr den Urlaub zum x-ten Mal an der Nordsee verbringen? Alte Rituale überprüfen und neue einüben führt immer auch zu einem Wechsel der Perspektive. Denn das Denken braucht ab und zu frischen Wind, ein Ausbrechen aus den gewohnten Mustern.



TEILEN LERNEN

Verzicht – das hört sich nach Askese und Zwang an. Wir möchten möglichst auf nichts verzichten müssen. Das Anspruchsdenken unserer Zeit besagt: Alles, und zwar sofort und möglichst billig. Die Geiz-ist-geil-Mentalität führt dazu, dass wir auf Kosten anderer leben. Sogar auf Kosten unserer eigenen Kinder, deren Chancen auf ein gutes Leben wir mit unserem Lebensstil schmälern. Für unsere

Konsumgewohnheiten arbeiten Frauen in asiatischen Textilfabriken unter menschenunwürdigen Bedingungen, nimmt die Massentierhaltung erschreckende Formen an, werden jährlich 6 Millionen Hektar Regenwald gerodet. Tonnen von Treibhausgasen werden täglich in die Atmosphäre geblasen, weltweit wachsen die Müllberge – so als hätten wir unbegrenzt Ressourcen zur Verfügung. Es braucht

eine Kultur der Wertschätzung – mehr Empathie für Mitmenschen, mehr Verantwortung für Umwelt und Klima, mehr Achtsamkeit im Konsum. Ein solcher Perspektivwechsel im globalen Maßstab wäre (über-)lebenswichtig: Weniger von allem bedeutet mehr für alle. So würde aus Verzicht Gewinn.



ALLES IM FLUSS

Leben heißt Veränderung, das ist eine Binsenweisheit. Und jede Veränderung fordert uns heraus und lässt uns wachsen. Das kann ein freudiger Anlass sein, wie etwa die Geburt eines Kindes. Die Verantwortung für ein Kind verändert das Leben der Eltern grundlegend, führt zu ganz neuen Perspektiven und Prioritäten. Ähnliches gilt auch für Erfahrungen von Abschied und Verlust. Jeder muss sich im Laufe

seines Lebens damit auseinandersetzen – etwa wenn eine Beziehung zerbricht. Oder wenn uns eine schwere Krankheit mit dem Altern und der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert. Oder wenn ein naher Angehöriger stirbt und eine Lücke in unserem Leben hinterlässt. Dann fragt man sich: Warum konnte nicht alles so bleiben, wie es war? Wir sehnen uns nach Beständigkeit. Doch Brüche gehören zum Leben.

Oft ist es gerade das, was ungeplant und unvorhergesehen den Lauf des Lebens in eine andere Richtung zwingt, was sich im Rückblick als richtig anfühlt. Denn manchmal bringen uns Zufälle und Umwege – ja, auch Sackgassen – weiter, als es ein Plan vermocht hätte. Sie bringen Talente zum Vorschein, wecken neue Fähigkeiten in uns – Fähigkeiten, von denen wir vielleicht gar nicht wussten, dass wir sie besitzen.



ATEMPAUSE

Glück liegt in der Muße, so steht es bei Aristoteles. Jeder kennt aber auch das Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Viele Menschen haben heute verlernt, die Muße zu genießen. Sie sind Getriebene, wollen möglichst viel in möglichst kurzer Zeit erledigen. Der Zwang zur Effizienz hat längst alle Lebensbereiche erfasst. Arbeits- und Privatleben sind danach ausgerichtet. Ständig sind wir bemüht, unsere Zeit sinnvoll zu nutzen. Dabei kommt uns die Fähigkeit abhanden, Zeit einfach genussvoll zu vergeuden. Sich mit einem Buch auf dem Sofa verkriechen. Vögel beobachten. Kindern beim Spielen zuschauen. Eine Sonnen(viertel)stunde auf der Parkbank genießen. Mitten am Tag eine Kirche besuchen und eine Kerze anzünden. Wer das einmal probiert, macht vielleicht die überraschende Erfahrung von Freiheit.

IMPULSTEXTE MARTINA MARTSCHIN



ALLES EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE ... ?

Neubeginn ist das Thema von Ostern. Die biblische Geschichte erzählt von der Auferstehung – vom Leben, das den Tod besiegt. Für viele ist diese Vorstellung nur schwer nachvollziehbar. Dennoch kennt wohl jeder Lebenssituationen, in denen es radikale Umbrüche und neue Anfänge gegeben hat. So ein Perspektivwechsel kann vieles bewirken. Vielleicht hilft er uns dabei, nach einem neuen Weg zu suchen und etwas in unserem Leben zu verändern. Alles auf Anfang zu stellen. Und mit dem Aufbruch entstehen wieder neue Hoffnungen und neue Perspektiven. Ein Perspektivwechsel wird uns manchmal aber auch aufgezwungen. Das kann schmerzhaft sein. Eine schwere Erkrankung, eine Trennung, der Verlust des Arbeitsplatzes sind existentielle Krisen, die jeden mitten im Leben treffen können und eine Neuorientierung erfordern. Aufbruch und Neubeginn begleiten uns unser ganzes Leben hindurch. Und damit verändern sich auch immer wieder die Sichtweisen. Lesen Sie hier sehr unterschiedliche persönliche Erfahrungsberichte zum Thema „Perspektivwechsel“...

WENDEPUNKT

Wer ohne die Fähigkeit leben wollte, die Perspektive wechseln zu können, der hätte zum Beispiel keine Fähigkeit zur Empathie, wäre ein emotionaler Analphabet.

Ich erinnere mich an die Worte meiner Mutter, als ich ein Kind war und meine Schokolade nicht teilen wollte. „Dann blutet dem andern Kind das Herzchen...“ Das hat mich immer sehr mitgenommen. Sicher simpelste Pädagogik, aber zugleich ein Einstieg in die Überlegung, wie es anderen gehen mag. Später habe ich dann gelernt, mehr als eine andere Perspektive einzunehmen, in größeren Kreisen zu denken.

Einen „Umbruch“ erleben ist noch einmal etwas anderes. Als ich 16 Jahre war, erlebte ich an meiner damaligen Gemeinde eine Glaubenskrise. Was ich sah, stand nicht in Übereinstimmung zu dem, was ich in der Predigt hörte. Jugendliche sind sensibel. Ich trat aus der Kirche aus, wechselte die Perspektive und wurde links (es waren die frühen 70er Jahre). Aber nichts von dem, was ich sah oder las, konnte mich wirklich überzeugen. Von der Mutter Kirche hatte ich mich losgesagt, aber Gott als Vater ließ mich nicht los. Intensive Beschäftigung, mit dem Für und Wider, mit Gedanken über Gott, Gottesbild. Die Menschen und die Kirche haben in mir so etwas wie eine persönliche „Reformation“ reifen lassen. Ich hatte in der Tradition



meiner Kindheit den Samen gelegt bekommen, aber erst der Kampf um den Glauben in meiner Jugend hat mich zu einer eigenen Position geführt. Umbruch, Perspektivwechsel und Neubeginn. Persönliche Empfindsamkeit als Impuls, sich selbst im Gegenüber zum Größeren zu sehen, zu verstehen, wohin ich will, woher ich komme und was ich erhoffe, worauf ich vertrauen darf. Ich bin dankbar für diese Zeit in meinem Leben.

PFARRER WOLFGANG GRAF

AUFBRUCH

Zu neuen Ufern aufbrechen, von Zeit zu Zeit einen Perspektivwechsel vornehmen – das kenne ich nur allzu gut. Denn in meinem Leben gab es schon viele Situationen, in denen Aufbruch und die damit notwendigerweise verbundene neue Sichtweise – eben der Wechsel meiner Perspektive – der einzige Weg aus einer gewissen Ratlosigkeit gewesen sind.

Mein Herkunftsland ist Sri Lanka, aber ich bin in Moitzfeld aufgewachsen und zur Schule gegangen. Zur Zeit arbeite ich als PR-Journalistin im Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brüssel. Meine Eltern sind vor 24 Jahren mit drei kleinen Kindern nach Deutschland gekommen, um sich ein neues Leben aufzubauen. Ganz ohne Hilfe, ohne Plan B, ohne irgendeine Perspektive sind sie hier „gelandet“, obwohl ihr eigentliches Ziel zunächst England hieß. War das nun gut oder schlecht? Alles eine Frage der Perspektive, meine ich. Allerdings haben meine Eltern große Anstrengungen unternommen, um sich aus einer drohenden Perspektivlosigkeit zu befreien. Auch wenn es ihnen zunächst schwer gemacht wurde, gaben sie die Hoffnung auf einen Neuanfang in Deutschland nicht auf. Sie bemühten sich, ihren Kindern eine Zukunft – eine Perspektive – zu bieten. Für meine beiden Brüder war es nicht ganz so einfach wie für mich, denn



ich war damals erst drei Jahre alt. Und so betrachte ich Deutschland auch als meine Heimat, neben Sri Lanka.

Seit ich denken kann, spielt der Glaube eine große Rolle in meiner Familie; er bedeutet auch mir sehr viel. Er hat mir neue Perspektiven ermöglicht. Die Aufnahme in die Messdienerschaft von St. Nikolaus war eine davon. Ich hätte nie gedacht, wie wichtig dieses Gemeinschaftsgefühl in meinem Leben eines Tages werden und wie sehr es mich prägen würde. Denn bei den Messdienern habe ich gelernt, über mich selbst hinauszuwachsen. Als Gruppenleiterin war ich für die Jüngsten verantwortlich. Zuvor hatte ich nie auf kleine Kinder aufgepasst und wusste erst nicht, was ich da machen soll. Aber der Glaube half mir weiter. Er ermutigte mich, es zu versuchen und mich auf Neues einzustellen. Er gab mir Halt und beflügelte mich. Heute kann ich rückblickend sagen, dass dieses Ehrenamt eine der schönsten Erfahrungen in meinem Leben gewesen ist.

Eine andere Situation, in der ich mich fast aufgegeben hätte, war die Zeit nach meinem Studium: Mein Studium der Anglistik und Amerikanistik hatte ich erfolgreich abgeschlossen, und nun wollte ich als Journalistin arbeiten. Aber wie? Ich fühlte mich ratlos und hilflos. Ich bat Gott darum, mir eine Richtung zu zeigen. Es dauerte nicht lange und meine Gebete wurden erhört. Mit einem Praktikum in der PR-Branche fing ich an, in der Medienwelt Fuß zu fassen. Es folgten Stationen wie München und Singapur. In beiden Städten kannte ich keinen einzigen Menschen und war auf mich allein gestellt. Aber ich wusste, dass Gott auf mich achtgeben würde und dass ich mich solchen Herausforderungen stellen muss, um zu wachsen.

Umbrüche machen uns Menschen Angst, Veränderungen sind nicht immer einfach. Umso wichtiger ist es, unerschrocken dem entgegenzusehen, was auf einen zukommt. Ich würde mich nicht als mutig

bezeichnen, aber ich vertraue auf meinen Glauben. Er hat mich stets motiviert weiterzumachen. Ich weiß, dass alles einen Grund hat und ich mich auf meinen Glauben stützen kann. Umbrüche und Veränderungen kann ich meistern. Das weiß ich jetzt. Und was wird nach Brüssel auf mich zukommen? Ich weiß es nicht, aber ich bin bereit, zu neuen Ufern aufzubrechen...

MARIA CHRISTIAN

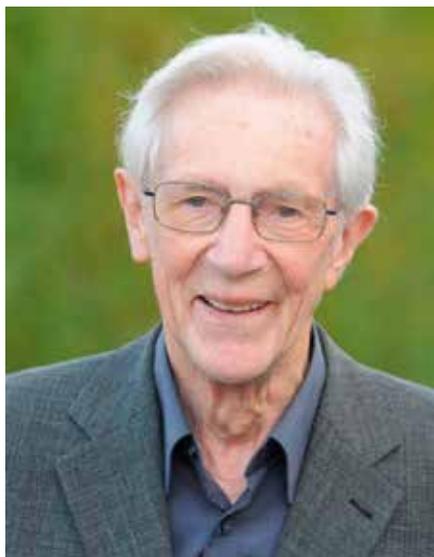
GRENZERFAHRUNG

Vor einiger Zeit sprach ich mit einem Krankenhausseelsorger, den ich seit mehreren Jahren begleiten darf. Er hat mir erlaubt, den wesentlichen Inhalt des Gesprächs wiederzugeben, ohne seinen Namen preiszugeben. Ich nenne ihn hier Gerhard.

Vor Monaten wurde er im letzten Augenblick vor einem schweren Herzinfarkt bewahrt, der zum Tode hätte führen können, mindestens aber zu schweren Behinderungen. Mittlerweile ist er wieder in der Lage, seinen Dienst auszuüben. „Ja“, sagt er, „es geht mir besser als vorher.“

Dann sprach er von den Veränderungen, die durch diesen gesundheitlichen Einbruch bewirkt wurden. „Ich kann die Kranken besser verstehen, denn ich bin jetzt einer von ihnen. Der Gedanke an das eigene Sterben und den eigenen Tod beschäftigt mich mehr und existenzieller als früher. Nicht dass mich das niederdrückt. Es hilft mir vielmehr, das Leben als Geschenk zu verstehen und wertzuschätzen; ein Geschenk, für das ich aber auch verantwortlich bin. Durch den Gedanken an die Vergänglichkeit wächst mein Vertrauen, in Gott geborgen zu sein. Das macht mich gelassener. Ich lasse mich nicht mehr so leicht aus der Fassung bringen. Und ich bin milder geworden. Gott ist so groß. Er ist barmherzig und hilft mir, mit seinen Augen auf die Patienten zu schauen, die ich besuche. Ich brauche sie nicht zu bekehren – das macht mich locker.“

Und er erzählt ein Beispiel: „Ich besuchte eine kranke Frau, die als katholisch gemeldet war. Als ich in ihr Zimmer trat, sagte sie mit verbissenem Gesichtsausdruck: ‚Mit der Kirche will ich nichts zu tun haben.‘ Er erwiderte: ‚Ich will Sie nicht bekehren, nur mit Ihnen darüber sprechen, wie es Ihnen geht. Darauf taute sie auf und redete. Am Schluss sagte sie zu ihrer Bettnachbarin: ‚War das nicht ein herrliches Gespräch!‘ – Da ist etwas heil geworden, was früher durch Priester oder andere Vertreter der Kirche – wahrscheinlich ohne deren Wissen und Willen – verletzt worden ist.“



Ich habe versucht, (teils mit eigenen Formulierungen) wiederzugeben, was ich gehört und verstanden habe. Gerhard hat mich durch sein Erzählen teilnehmen lassen an einem Prozess, den der Geist Gottes in einem Menschen bewirken kann, der an eine Grenze gerät. Gerhard ist daran gewachsen.

PFARRER LUDWIG FUßHOELLER

PERSPEKTIVENWECHSEL



Unsere Pfarrgemeinden sind die Hoffnung der Welt.

Nein, Tatsache ist,

dass Gott hier nicht mehr wohnt.

Ich glaube nicht,

dass Freude möglich ist,

dass es sich in Gemeinschaft besser lebt,

dass wir einander radikaler lieben sollen.

Die Wahrheit ist,

dass die Gemeinden kurz vor dem Aus stehen.

Ich weigere mich zu glauben,

dass wir Teil von etwas sind, das über uns selbst hinaus reicht
und

dass wir verändert wurden, um zu verändern.

Es ist doch ganz klar,

dass Armut zu übermächtig ist,

dass Rassismus nicht zu überwinden ist,
dass das Böse niemals zu besiegen sein wird.

Ich kann unmöglich glauben,

dass Dinge sich in der Zukunft zum Besseren wenden.

Es wird sich herausstellen,

dass Gott nicht helfen kann,

und du liegst falsch, wenn du glaubst,

Gott kann.

Ich bin davon überzeugt:

Man kann Dinge nicht verändern.

Es wäre eine Lüge, würde ich sagen:

Gott kümmert sich!



Perspektivenwechsel –

lesen Sie jetzt den Text von unten nach oben!

VERFASSER UNBEKANNT

AUS DEN GEMEINDEN

„WIR HABEN NOCH VIEL POTENZIAL FÜR DIE ZUKUNFT“

INTERVIEW MIT DER NEUEN PGR-VORSITZENDEN SONJA CETRARO

Frau Cetraro, Sie sind in der katholischen Jugendarbeit groß geworden, waren Messdienerin und später in Leitungsfunktion bei der KJG in Moitzfeld. Dann haben Sie katholische Theologie studiert und sind heute Grundschullehrerin. Mit nur 30 Jahren an die Spitze des Pfarrgemeinderates gewählt worden zu sein und nun in diesem wichtigen Laiengremium Verantwortung zu tragen und Weichen stellen zu können, ist sicher auch etwas, das sich unter dem Stichwort „Perspektivwechsel“ fassen ließe. Nun gilt es, innerhalb der Gemeinde eine gänzlich neue Rolle einzunehmen...

Cetraro: Als ich mit Mitte 20 als Jugendleiterin den Jüngeren das Feld überlassen habe, war es mein erklärter Wunsch, mich weiterhin in der Kirche aktiv zu engagieren. Ich wurde Lektorin und Kommunionhelferin, blieb innerhalb meiner Generation in dieser neuen Aufgabe aber so ziemlich alleine. 2016 wurde ich dann in den Arbeitskreis „Pastoraler Zukunftsweg“ berufen, in dem ich weiterhin daran mitwirken kann, dass meine Altersgruppe bei der Mitgestaltung von Gemeindeleben vertreten bleibt. Während ich beobachte, dass sich Freunde aus der KJG-Zeit vom Feld Kirche verabschiedet haben, ist mir wichtig geblieben, das Leben innerhalb der Gemeinde weiterhin für andere attraktiv zu machen. Auch wenn unser Konzept zum „Pastoralen Zukunftsweg“ bereits steht, bleibt dieser Auftrag doch ein Prozess, an dem ich beteiligt bleiben und für den ich auch andere gewinnen will. In diesem Kreis haben wir so viele Ideen, Anregungen und Vorschläge entwickelt. Manche Projekte, wie die „Tag des Lichts“ oder das „Glaubensforum im Internet“, das bald online gehen wird, sind Früchte dieser Überlegungen. Da sollte nichts einschlafen...

Die Laienarbeit hat – gerade auch im Erzbistum Köln – eine deutliche Aufwertung erfahren. Gleichzeitig sind Sie als katholische Religionslehrerin mit der „missio“ kein „Libero“, sondern an die Lehre der Kirche gebunden. Wo sehen Sie sich selbst zwischen dem Hauptamt einerseits und einem ziemlich intensiven Ehrenamt andererseits?

Cetraro: Ohne Laien in liturgischer Verantwortung wird es dauerhaft nicht gehen. Das ist meine tiefe Überzeugung. Es wird langfristig dringend erforderlich sein, Laien mehr zu befähigen, die Hauptamtlichen zu unterstützen, etwa bei Kleinkindergottes-

diensten, um nur ein Beispiel zu nennen. Trotzdem ist der Priester unersetzbar. Aber vielleicht werden wir eines Tages auch keine Wahl mehr haben und neue Formen von Gottesdiensten finden müssen. Ich habe damals sehr bewusst Religionslehre studiert. Ich muss im Kleinen beginnen; etwa damit, Kinder für den Glauben zu begeistern. An die offizielle Lehre gebunden zu sein, bedeutet für mich nicht, nicht auch neue, vielleicht unkonventionelle Zugangswege zu Glaube und Kirche für möglich zu erachten.

Im Pfarrgemeinderat ist Teamarbeit gefragt. Welche Mitstreiter stehen Ihnen zur Seite?

Cetraro: Schon jetzt zeichnet sich ab, dass ich auf ein Team bauen kann, das eine gute Mischung aus erfahrenen und neuen PGR-Mitgliedern, aus jüngeren und älteren Frauen und Männern darstellt, die sehr unterschiedliche Kompetenzen mitbringen. Das ist sehr bereichernd und bildet außerdem ein breites Spektrum von Gemeinde ab. Wir sind Mandatsträger. Uns geht es darum, auf sehr unterschiedliche Weise in Bensberg und Moitzfeld den Glauben lebendig zu halten. Darin sehe ich meinen vorrangigen Auftrag.

Ihre Aufgabe besteht unter anderem darin, um Teilnahme am Gemeindeleben und Teilhabe zu werben. Kein leichtes Geschäft...

Cetraro: Die Menschen haben verschiedene Bedürfnisse. Und wir wollen herausfinden, wie wir sie beteiligen können, indem wir zum Beispiel vor anderthalb Jahren Gemeindeglieder befragt haben. Damals wollten wir wissen: Was brauchen die Menschen und was suchen sie, woraus wird ihr Glaube genährt. Aus diesen Erhebungen leiten wir pastorale Angebote ab. Denn wir wollen nicht an den Menschen vorbei agieren, sondern Methoden und Instrumente entwickeln, die möglichst viele an Kirche binden. Außerdem mache ich mich für eine größtmögliche Transparenz unserer PGR-Arbeit stark. Dieses Gremium nimmt eine Vordenkerrolle ein, aber wir sind keine geschlossene Gesellschaft, sondern auf Impulse und auch Korrektive von außen unbedingt angewiesen.

Gibt es Zielgruppen, die Sie besonders im Blick haben?

Cetraro: Ja, die Familien. Über unsere Kindertagesstätten kommen wir mit ihnen in einen Erstkontakt. Später melden sie ihre Kinder zur Erstkommunion an und nach weiteren Jahren zur

Firmung. Dieser Gruppe messen wir eine große Bedeutung bei. Deshalb haben wir den Familien-Ausschuss wiederbelebt und auch einen Ausschuss für Kinder- und Jugendpastoral eingerichtet. Nur wenn Familien an unsere Gemeinde andocken und wir die entsprechenden Angebote machen, sind wir zukunftsfähig.

Wie sieht es denn bei der Jugend aus?

Cetraro: Jugendliche sind gerne autonom und machen wirklich auch tolle Sachen. Das weiß ich noch aus meiner eigenen Zeit in den Leiterrunden. Aber das Thema „Kirche“ weckt nicht immer unbedingt Assoziationen bei ihnen. Da muss man behutsam vorgehen. Das meiste läuft über Beziehungsarbeit. Jugendlichen kann man nicht allein Gottesdienstangebote machen. Denn sie machen ja die Erfahrung: Wir haben doch alles. Wofür brauchen wir da noch einen Glauben? Aber über gemeinsame Interessen und Hobbys, auch über eine tolle Gemeinschaft kann man sie erfahrungsgemäß kriegen...

Die Ortsausschüsse werden mittlerweile personell viel breiter besetzt...

Cetraro: Hier lassen sich auch Vertreter aus den Kitas, den Grundschulen, den kfd-Gruppen am Ort, den Fördervereinen, Büchereiteams oder Messdienern und Pfadfindern in die Pflicht nehmen. Je vielseitiger und bunter die Ortsausschüsse besetzt sind, desto besser repräsentiert ein solcher Ausschuss die Vielfalt der jeweiligen Gemeinde St. Nikolaus oder St. Joseph. Alle an einen Tisch zu holen, sorgt für interessiertem Wissen umeinander und konstruktives Arbeiten um der gemeinsamen Sache willen. Der Ortsausschuss ist das Gremium vor Ort, das im Sinne der eigenen Gemeinde denkt. Das übergeordnete Gremium PGR ist dann mehr die Instanz, wo die dörflichen Strukturen von Moitzfeld und die eher städtischen von Bensberg zusammengeführt werden. Letztlich geht es immer darum, Synergieeffekte zu schaffen und zum Wohl der Gemeinden Entscheidungen zu treffen, beispielsweise wenn Ausschüsse gemeindeübergreifend arbeiten oder aber auch bewusst selbständig bleiben.

Haben Sie Visionen? Wie sieht Gemeindegestaltung im Jahr 2040 aus?

Cetraro: Ich träume von einer Kirche, die auch in 20 Jahren noch stark in die Gesellschaft wirkt. Unseren Kindern wird heute nicht mehr in die Wiege gelegt, dass Kirche mit dazu gehört. Ich hoffe aber, dass es auch dann noch viele Überzeugungstäter gibt, die unsere Kirche am Leben erhalten. Was die Kirche vor Ort angeht,



mache ich mir da weniger Sorgen. Wir haben in Bensberg und Moitzfeld noch viel Potenzial für die Zukunft. Eine gesellschaftsrelevante Kirche muss sicher in neuen Wegen und Formen denken, aber da bin ich ganz zuversichtlich. Auch wenn Veränderungen immer schleppend vorangehen – manchmal sind die beteiligten Menschen viel weiter, als es bestehende Strukturen ermöglichen. Außerdem sehe ich im Jahr 2040 eine Kirche, in der der Pfarrer mit den Laien Hand in Hand geht und sich beide Seiten – zum Wohl der Gemeinde – wechselseitig beraten. Für die Kirche von morgen ist die Stärkung des Ehrenamtes unverzichtbar. Ohne sie steht jeder Pastor früher oder später vor leeren Bänken.

DAS INTERVIEW FÜHRTE BEATRICE TOMASETTI

„ES GEHT UM EIN BEZIEHUNGSGESCHEHEN“

68 KINDER BEREITEN SICH AUF DIE ERSTE HEILIGE KOMMUNION VOR

Es hat sich bewährt: Um Kinder auf die Erstkommunion vorzubereiten, bedarf es der Mitwirkung von Eltern, Großeltern, Freunden, Lehrern, Katecheten, Musikern – ja, der ganzen Gemeinde! Denn wie das Wort „communio“ – lateinisch: Gemeinschaft – schon sagt, ist der Empfang dieses Sakramentes ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem Menschen aus dem engsten Umfeld der Kinder zum Vorbild im Glauben werden können. Mit ihrem Beispiel tragen sie zu der Ermutigung bei, ein Leben mit Jesus als Freund zu wagen und sich damit reich beschenken zu lassen.



Alle Gemeinschaftstreffen, Gruppenstunden, Ausflüge und Gottesdienste, die die Kinder in ihrer Kommunionvorbereitung erleben, stehen daher auch unter diesem Anspruch: ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und eine lebendige Erfahrung von Gottes Freundschaft, aber eben auch der Freundschaft untereinander zu ermöglichen. In der Gemeinschaft soll jeder Einzelne auf den großen Moment vorbereitet sein, wenn er das zum Leib Christi verwandelte Brot in den Händen hält.

Im Erstkommunionkurs werden die Kinder ein halbes Jahr lang auf zwei Sakramente vorbereitet: auf das „Sakrament der Versöhnung“ – besser bekannt als „Beichte“ – und das „Sakrament der Eucharistie“ – auch Kommunion genannt. Aus der Elternschaft haben sich Mütter gemeldet, die als ehrenamtliche Katechetinnen ge-

meinsam mit mir und der Sozialpädagogin Roswith große Oevermann die Kinder ein halbes Jahr lang auf diesem Weg anleiten und begleiten. Sakrament bedeutet übersetzt „Heiliges Zeichen“. Das heißt, Sakramente wollen zeichnerhaft die Nähe Gottes vermitteln und erfahrbar werden lassen. Sie sind Feiern unseres Glaubens. Konkret: Wir feiern, dass Gott sich uns mit seiner Barmherzigkeit und Liebe zuwendet. In den Sakramenten kommt zum Ausdruck, dass Gott in Beziehung ist mit uns und immer wieder in Beziehung zu jedem einzelnen Menschen tritt. Diese Erfahrung ist eine der fundamentalen Botschaften, die wir den Kindern mitgeben wollen.

Denn neben der Vermittlung von Glaubenswissen geht es eben vor allem auch um eine tiefere Hinführung zu einem Beziehungsgeschehen. Denn der christliche Glaube ist ja viel mehr als nur Glaubens-

wissen. Es geht um eine lebendige Beziehung zwischen dem Menschen und Gott, der sich in seinem Sohn Jesus Christus als der liebende und menschenfreundliche Gott offenbart hat. Von daher ist das Hineinwachsen in diese Glaubensbeziehung zu Jesus Christus, dem Mensch gewordenen Gott, oft ein lebenslanger Prozess mit vielen Erfahrungen der Suche, aber auch der Gewissheit und spürbaren Nähe Gottes; ein Weg, der bereits mit der Taufe begonnen hat. Mit diesem ersten Sakrament wird ein Mensch Gottes geliebtes Kind und somit aufgenommen in die Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden, die wir auch Kirche nennen. Mit der Taufe bekommen wir sogar schon die Zusage – wenn man so will das „Ticket“ – für das ewige Leben bei Gott.

Entscheidend für diesen Weg, katholischer Christ zu werden und das mit dem Empfang der Kommunion auch nochmals zu unterstreichen, sind nach meiner Überzeugung vor allem auch die Glaubenspraxis in der Familie, die religionspädagogische Vermittlung im Kindergarten und im Religionsunterricht sowie die Teilnahme am Gemeindeleben, zum Beispiel in den Spielgruppen der Katholischen jungen Gemeinde in Moitzfeld oder bei den Pfadfindern in Bensberg.

Die Kommunionvorbereitung findet bewusst in kleinen Gruppen statt. Etwa sechs Kinder pro Gruppe treffen sich dazu wöchentlich einmal für anderthalb Stunden bei einer der Mütter zu Hause, die ehrenamtlich am Projekt „Kommunionvorbereitung“ mitarbeiten. Hier geht es um das Angebot von Gemeinschafts- und Glaubenserfahrung in einer überschaubaren Konstellation als niedrigschwelliges und doch intensives Angebot. Die Katechetinnen werden auf ihre Aufgabe vorbereitet und während des gesamten Kurses sowohl theologisch als auch pädagogisch begleitet und unterstützt. Natürlich sind auch die Mitgestaltung der Sonntags- und der

Schulgottesdienste sowie die Teilnahme an Sonderveranstaltungen, wie zum Beispiel einer Kirchenführung, an der Gründonnerstagsliturgie, dem Kinderkreuzweg und einem Kinderbibelnachmittag in den Osterferien, wichtige Bestandteile unseres Konzeptes.

Der erste Teil des Kurses zielt schwerpunktmäßig auf die Vorbereitung der Erstbeichte mit dem Fest der Versöhnung ab. Dabei geht es um die konkrete Erfahrung der vergebenden Liebe Gottes und eine Bewusstseins- und Gewissensbildung der Kinder auf der Grundlage christlicher Werte. Es geht um den Umgang mit Schuld und um Verantwortung für das eigene Tun und Unterlassen. Unter der Überschrift „Wie kann mein Leben gelingen und was braucht es für ein gelingendes Miteinander in Familie und Schule?“ lernen die Kin-

der Orientierungshilfen aus dem Glauben und Wege der Umkehr und Versöhnung kennen und erfahren dabei Gott als einen barmherzigen Vater. Im zweiten Teil geht es dann um die eigentliche Hinführung zum Empfang der Erstkommunion, wobei wir uns inhaltlich am Messablauf orientieren, da die Kommunion das Zentrum der Heiligen Messe bildet. Jeder Teil der Messe wird kindgerecht aufgearbeitet und mit dem Leben der Kinder in Verbindung gebracht, so dass sie den Ablauf verstehen lernen und sie die Liturgie lebhaft mitfeiern können. Hier stehen die Gemeinschaft untereinander und die mit Gott im Mittelpunkt.

Die Gruppenstunden sollen kein Religionsunterricht sein, sondern eher ein erfahrungsbezogener und erlebnisorientierter Glaubenskurs für Kinder. Dabei gehen wir

vom konkreten Lebensumfeld der Kinder aus und setzen dieses in Beziehung zum Glauben an Gott. So beschäftigen sich die Kinder zum Beispiel bei einem der ersten Treffen mit der Tatsache: Gott lädt mich ein. Einladen und eingeladen werden – das kennen Kinder aus ihrem eigenen Erleben und können davon berichten, was es bedeutet, gefragt und als Gast willkommen zu sein. Unsere Kommunionkinder dürfen in dieser Zeit etwas von der Freundschaft erfahren, die uns Gott schenken möchte, und von dem Vertrauen: Auch und gerade in schwierigen Zeiten unseres Lebens ist er für uns da.

Schon jetzt danke ich sehr herzlich allen, die mit viel Einsatz diesen intensiven Weg unserer Kommunionkinder persönlich begleiten!

PFARRER ANDREAS SÜß

ERSTKOMMUNION IN ST. JOSEPH – MOITZFELD

22. APRIL – 9.30 UHR & 11.30 UHR | DANKMESSE 23. APRIL – 10 UHR

Frederik Becker · Philipp Böhm · Merle Sophie Brüssel · Maximilian Dittrich · Elias Fiebelkorn · Kristina Louisa Florczak
Jens Emil Gronemeier · Emile Henckel · Lina Hönigs · Nils Hort · Clemens Jungmann · Konstantin Koroll · Melissa Ließ
Katharina Lucas · Rieke Meyer · Jara Neunzig · Marie Charlotte Pitschmann · Simon Raue · Elly Elisabeth Ristic
Julius Schmincke · Robin Schumacher · Jonathan Kubak · Lisa Sophie Lawicka · Teresa Niclauß · Juna Therese Günther

Herzlichen Dank an die Katechetinnen:

Michaela Florzak · Claudia Gronemeier · Petra Lawicka · Evelyn Nießen-Hort · Ursula Niclauß · Karen Raue

ERSTKOMMUNION IN ST. NIKOLAUS – BENSBERG

28. APRIL – 14 UHR & 29. APRIL – 11.30 UHR | DANKMESSE 30. APRIL – 10 UHR

Maria-Luisa Asarpad · Lena Außem · Franziska Belke · Tom Julius Brauner · Luise Brincker · Sophie Brombach
Elias Dettmar · Wim Silvester Erdmann · Clara Erich · Hugo Fischer · Johannes Raphael Flosbach · Henri Alexander Friedland
Liliana Fulek · Noah Elias Funke · Johannes Henry Gieraths · Lucas Gwozdz · Philipp Johannes Hagemann · Adrian Hahne
Izabel Hanna · Jana Kolter · Julia Kolter · Hanna Lach · Maximilian Linnartz · Daniel Frederik Mader · Henriette Meyer
Samy Mücher · Johannes Muskalla · San Nagem · Maja Post · Kiara-Maria Prang · Helen Röser · Dilara Rottjakob
Mila Felicitas Sedlaczek · Jonathan Sedlmayr · Leah-Marie Seifert · Merle Tetzlaff · Vincent Vanstraelen
Cecily von Wiedersperg · Gioia Maria Wagner · Amandus Vogl · Brandon Dwight Washuka · Nina Marie Wermelskirchen

Herzlichen Dank an die Katechetinnen:

Lorena Asarpad · Michaela Brombach · Nora Fischer · Anna-Viola Flosbach · Magda Gralka · Compagnone Gwozdz
Carmen Hagemann · Eva Meyer · Roswith große Oevermann · Renate Rottjakob

DIE FIRMANDEN ZU GAST BEI WEIHBISCHOF PUFF

Gastfreundlich und herzlich zeigte sich Weihbischof Ansgar Puff, als er Anfang Februar eine Gruppe von Firmanden mit ihren Firmbegleitern bei sich zu Hause in Köln willkommen hieß. Mit der Aufforderung, sich aus einem Kartenspiel Karo, Pik, Herz oder Kreuz herauszusuchen – jedes der Symbole stand für einen anderen Impuls, um miteinander ins Gespräch zu kommen – war das Eis zwischen dem Seelsorger und den Jugendlichen an diesem Nachmittag sofort gebrochen. Die Mädchen und Jungen „mit Herz“ waren aufgefordert, sich an ihr schönstes Erlebnis im vergangenen Jahr zu erinnern und davon in der Runde zu berichten; die mit Karo durften ihrem bischöflichen Gastgeber Fragen – vor allem auch zu seinem Berufsweg als Priester – stellen. Und wer „Kreuz“ gezogen hatte, wurde wiederum mit behutsamen Fragen von Weihbischof Puff konfrontiert, mit denen er auf die Themen „Lebenssinn“ und die christliche Kernbotschaft hin lenkte.

Schnell entstand auf diese unkonventionelle Art und Weise, möglicher Fremdheit oder Scheu entgegenzuwirken und einen Anknüpfungspunkt zum Dialog zu finden, eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der es schließlich um Fragestellungen ging, wie „Was stellst Du Dir unter einem Leben nach dem Tod vor?“, „Woran erkennt man einen Christen?“ oder auch „Was ist überhaupt ein Weihbischof?“. Fast drei Stunden dauerte das anregende Gespräch, bei dem der Bischof vor allem auch überraschend offen über seinen persönlichen Glaubensweg mit allen Hürden und Umwegen sprach. Deutlich spürbar war für seine Besucher beim Abschied, dass ihm ein solcher Kennenlern-Nachmittag ein

Herzansliegen ist, er Berührungspunkte abbauen will und großes Interesse an den 15- und 16-Jährigen hat, die er am 30. Mai in St. Nikolaus firmen wird.

Ein Team von Erwachsenen unter der Leitung von Kaplan Christian Farcas, das in den noch verbleibenden zweieinhalb Monaten für die Firmvorbereitung verantwortlich zeichnet, begleitete dieses Treffen. Die Katechetinnen hatten den Besuch in Köln als ein fakultatives Angebot für die Gruppe der insgesamt 42 Firmlinge gedacht. Das ein halbes Jahr umfassende Programm bis zum Empfang des Firmesakramentes sieht für die Kursteilnehmer zwei Wochenenden in einem Bildungshaus und drei Projektstage in Bensberg oder

Moitzfeld mit sehr unterschiedlichen Angeboten vor: Inhaltlich geht es dabei um die Themen „Jesus“, „Gott“, „Sakramente“, „Christsein heute“ und darum, den eigenen Glauben jeweils gezielt in den Fokus der gemeinschaftlichen Auseinandersetzung und Diskussion zu rücken. Hinzu kommen „Versöhnungsgespräche“ oder aber auch die Beichte, vereinzelt Treffen in der Kleingruppe und auch Gesprächsabende mit den Eltern der Firmbewerber über die Bedeutung des Sakramentes, bei dem jeder Jugendliche nun dazu aufgerufen ist, selbstverantwortlich und mündig seinen Glauben zu bekennen.

BEATRICE TOMASETTI



ST. NIKOLAUS HAT 13 NEUE MINISTRANTINNEN UND MINISTRANTEN

„Heute ist Euer großer Tag. Denn Ihr versprecht heute, Euren Dienst am Altar immer gewissenhaft und ehrfürchtig zu versehen und Euch Gott anzuvertrauen“, begrüßte Pfarrer Andreas Süß die Zehn- und Elfjährigen bei ihrer offiziellen Aufnahme in die liturgischen Dienste Mitte Januar in St. Nikolaus. „Hier am Altar nehmt Ihr gewissermaßen die Pole-Position ein, denn da seid Ihr dem Herrn ganz nah“, wandte er sich an den Messdienernachschiebung und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: „Man kann sogar sagen: Ihr seid allen anderen – angesichts dieser Nähe zum Tisch des Herrn – eine Nasenspitze voraus. Ich hoffe, dass Ihr an einem solchen besonderen Tag aber auch spürt, dass die ganze Gemeinde hinter Euch steht, dass Ihr mit dieser neuen Aufgabe in der Liturgie suchende Schritte wagen dürft und dabei erfahrt, dass Gott Euch immer trägt!“

13 zusätzliche Mädchen und Jungen ergänzen von nun an die Messdienerschaft von St. Nikolaus, die damit knapp 80 Mitglieder zählt. Die Neuen sind: Phillip Barr, Carl Erdmann, Joshua Falkenberg, Jonathan Franzen, Yannik Grimm, Julie Heere, Johanna Hens, Antonius Kroppenber, Pia Maaß, Eleonore Oerder, Lea Paffenholz, Moritz Thomassen und Aurelius Vogl.

Der Schutzpatron der Messdiener sei der Heilige Tarzsius, sagte Pfarrer Süß in seiner Katechese. Tarzsius war der Legende nach ein römischer Junge, der in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zur damals verfolgten christlichen Gemeinde in Rom gehörte und dem Priester in der Seelsorge half. Als er einmal mit der Krankenkommunion unterwegs gewesen und wegen dieses Dienstes angepöbelt worden sei, habe er sich in seinem Bekenntnis zu seiner religiösen Überzeugung nicht beirren lassen und geantwortet: Ich passe auf das Wertvollste auf, das ich habe, den Leib und das Blut Christi. Die heidnischen Jugendlichen aber, die ihm den Weg verstellten, forderten ihn auf zu zeigen, was er unter dem Gewand bei sich trug. Er weigerte sich, die Horde wollte ihn zwingen und schlug ihn schließlich tot. Seitdem wird Tarzsius als Märtyrer verehrt. „Ich bete dafür“, ergänzte Süß abschließend, „dass Ihr Euch in der Nachfolge des Heiligen Tarzsius erlebt und dass Ihr die Liebe Gottes, die Ihr mit der Eucharistie in Euch aufnehmt, zeitlebens spüren werdet. Denn was könnte wichtiger sein, als Gott lebendig in der eigenen Hand zu halten!“



Neben dem liturgischen Dienst – das betonte Süß ebenfalls – gibt es bei den Bensberger Messdienern aber immer auch ganz viel Spaß zu erleben: In den Gruppenstunden sorgen die Messdienerleiter Sophie Cramer, Christina Hamilton, Clemens Kaup und Margareta Schulz für ein buntes und abwechslungsreiches Programm. Im Herbst steht außerdem ein ganz besonderes Highlight an: Alle Messdiener ab 14 Jahren sind eingeladen, vom

14. bis 20. Oktober an der diözesanen Ministrantenwallfahrt nach Rom teilzunehmen. Bei dieser Pilgerreise soll es dann an die Quellen des christlichen Glaubens gehen. Und natürlich wird auch dann das Thema „Gemeinschaft“ wieder ganz groß geschrieben, wenn der Besuch zahlreicher Sehenswürdigkeiten, aber auch die Teilnahme an der Papst-Audienz im Mittelpunkt stehen.

BEATRICE TOMASETTI

GEGEN KINDERARMUT IM KLASSENZIMMER

PFARRCARITAS ENGAGIERT SICH FÜR DAS „SCHULSACHEN-BÜDCHEN“

Kinderarmut hat viele Gesichter. Im Schulalltag äußert sie sich manchmal in Kleinigkeiten: Das zerbrochene Geo-Dreieck wird nicht ersetzt, der Füller hat keine Patronen mehr, statt in Schnellheftern werden Arbeitsblätter nur noch als Lose-Blatt-Sammlung aufbewahrt. Für den Sportunterricht fehlen geeignete Trainingsschuhe. Und die Teilnahme an einer Exkursion ist wegen des Kostenbeitrags gefährdet.

Um Kindern aus armutsgefährdeten Familien die finanziellen Belastungen des Schulalltags zu erleichtern, gibt es seit zehn Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis das Projekt „Schulsachen-Büdchen“. Die Idee ist ebenso einfach wie überzeugend: In einem schuleigenen Kiosk können Schülerinnen und Schüler gegen einen symbolischen Kostenbeitrag Schulmaterialien wie Hefte, Stifte, Patronen oder Schnellhefter erwerben. Die jeweiligen Klassenleitungen geben dazu diskret „grünes Licht“, denn sie kennen meist die Familien, bei denen der Alltag schwierig ist. Jetzt machen auch zwei Bensberger Schulen bei der Aktion mit.

Aus dem ersten Schulsachen-Büdchen, das 2009 an der Hauptschule Overath eingerichtet wurde, ist inzwischen unter der Federführung der Kreis Caritas RheinBerg ein Netzwerk entstanden, dem 20 Schulen angehören. Dabei sind alle Schulformen vertreten: von der Grundschule bis zum Gymnasium, von der Förderschule bis zum Berufskolleg. Viele von ihnen haben in den zurückliegenden Monaten eine große Zahl an Flüchtlingskindern aufgenommen und für sie teilweise eigene Integrationsklassen eingerichtet. Im Schuljahr 2017/18 haben sich weitere neun Schulen dem Projekt angeschlossen – darunter auch die Otto-Hahn-Realschule und die Johannes-Gutenberg-Realschule in Bensberg. Die Pfarrcaritas St. Nikolaus/St. Joseph hat sich mit einer Anschubfinanzierung von jeweils 250 Euro für die beiden ortsan-

sässigen Schulen an dem Projekt beteiligt. Die Schulen müssen selbst dafür sorgen, durch weitere Spenden und Aktivitäten ihr Büdchen dauerhaft zu etablieren.

Nach Schätzungen der Kreis Caritas profitiert an den teilnehmenden Schulen jedes vierte Kind von dem Projekt. Die Büdchen kommen bei Bedarf auch für „Extras“ wie Eintrittsgelder oder kleine Beiträge für die Klassenkasse auf. „Einzeln betrachtet sind es kleine Summen, für die sich kein Antrag beim Förderverein oder einer sonst bekannten Förderinstitution lohnt – in der Summe sieht es anders aus“, sagt Michaela Winkler von der Stabsstelle Fundraising bei der Caritas RheinBerg.

Unsere Caritas-Mitarbeiter beraten und begleiten die beteiligten Schulen. Ihnen sind die typischen Probleme im Zusammenhang mit Kinderarmut vertraut. „Wir alle wissen, dass das Schulleben eines Kindes sich im Laufe eines Schuljahres schnell auf viele Euros an Zusatzkosten beläuft. Die 5 Euro für die Klassenkasse, das Kopiergeld, die 2 Euro für das Weihnachtsgeschenk für die Klassenlehrerin – bei mehreren Kindern kommen da schnell Kosten zusammen, die in einer Familie, die von Hartz IV leben muss oder bei der das Familieneinkommen knapp über den Sozialätzen liegt, im Monatsbudget einfach nicht drin sind“, sagt Michaela Winkler. Die Aktion Schulsachen-Büdchen sei ein Weg, um Kindern mit Armutsrisiko im Schulalltag demütigende Situationen zu ersparen, die ihr Selbstbewusstsein schwächen und sie ins soziale Abseits führen.

Bei einem ersten Netzwerk-Treffen haben sich kürzlich die örtlichen Projektpartner kennengelernt und ihre Erfahrungen ausgetauscht. Gemeinsam wurde überlegt, wie weitere Sponsoren gewonnen werden können. Hauptfinanzierer ist inzwischen das Stiftungszentrum des Erzbistums Köln. Es förderte das Projekt bisher mit 10.000 Euro. Unterstützung leisten auch die Aktion Lichtblicke der NRW-Lokal-

caritas Caritas RheinBerg Der Mensch zählt

SCHULSACHEN BÜDCHEN

...damit ein fehlendes Geodreieck nicht über Bildung entscheidet!

Unterstützt durch

FVS, Caritas RheinBerg, OHR, and other logos.

radios, die „Elton hilft“-Stiftung sowie die Stadt Bergisch Gladbach. Finanziell sind die Schulsachen-Büchchen für die kommenden drei Jahre weitgehend gesichert. Damit aber alle auch in Zukunft erhalten werden können, sind sie auf weitere und vielfältige finanzielle Förderung angewiesen.

Spendenkonto der Caritas:
DE76 3705 0299 0311 5663 43
bei der Kreissparkasse Köln
Stichwort: Schulsachenbüchchen

Weitere Informationen erteilt
Michaela Winkler bei der Caritas
Rhein-Berg, Tel. 02202 1008 517

MARGRET BLAZEK & MARTINA MARTSCHIN



FAMILIENWOCHENENDEN UNTER NEUER LEITUNG

Bei Groß und Klein sind sie gleichermaßen beliebt. Und wer schon einmal die besondere Atmosphäre bei einem Familienwochenende kennengelernt hat, weiß, warum sie Jahr für Jahr großen Zuspruch finden. Nach 20 Jahren haben die Organisatoren nun den Staffelstab weitergegeben an die nächste Generation.

Seit vielen Jahren gehören die Familienwochenenden zum Angebot unserer Pfarreiengemeinschaft. Von Freitagnachmittag bis Sonntagnachmittag finden sich viele Familien in einer der schön gelegenen Familienbildungsstätten unseres Erzbistums ein, um zusammen Zeit mit sich, der Familie und anderen zu verbringen.

Stets herrscht bei diesen Treffen eine besondere Atmosphäre: Abschalten, Kennenlernen, Gemeinschaft, Lachen, Glaube, Besinnung, Ruhe, Kinderbetreuung, Spaß, Austausch, Diskussionsrunden, Singen und Musizieren, Gebet, Kurzurlaub, Wiederkommen.

Als unsere Tochter Carolina drei Jahre alt war, wurden wir erstmals zu einem Familienwochenende eingeladen. Anfangs waren wir schon etwas skeptisch: Wie spirituell wird das wohl werden? Bereits beim

Ankommen entdeckten wir einige bekannte Gesichter. Und spätestens als wir unser Familienzimmer bezogen hatten und an der offiziellen Begrüßung teilnahmen, hatten wir bereits das Gefühl dazuzugehören. Im Jahr darauf wurden wir zu dem Familienwochenenden am ersten Advent eingeladen. Während das Familienwochenende im Sommer von Licht, Energie und Tatendrang gekennzeichnet war, erlebten wir das Dezember-Wochenende als hervorragende Einstimmung auf die Advents- und Weihnachtszeit. Dem vorweihnachtlichen Alltag gänzlich entflohen, inmitten einer Gruppe von sympathischen Familien, genossen wir das Programm und das Beisammensein.

Nach 20 Jahren möchte Manfred Stommel-Prinz das von ihm verantwortete Advents-Wochenende in gute Hände übergeben. Glücklicherweise hat sich um

Pastoralreferent Leonard Schymura ein neues Organisations-Team gebildet, um die Tradition der Familienwochenenden fortzuführen.

Im Jahr 2018 bieten wir wieder zwei Termine an:

- 12. bis 14. Oktober 2018
(Beginn der Herbstferien)
 - 30. November bis 2. Dezember 2018
(erster Advent)
- Bildungszentrum Steinbachtalsperre
des Erzbistums Köln, nahe Euskirchen

Interessenten, die an einem der Termine teilnehmen möchten, wenden sich bitte an Leonard Schymura oder an das Vorbereitungsteam.

FÜR DAS VORBEREITUNGSTEAM
CLEMENS WOLL & JOCHEN FLORCZAK

ZEIT VERSCHENKEN UND ANDEREN HELFEN

EHRENAMTLICHE HELFER FÜR „NEUE NACHBARN“ GESUCHT

Seit etlichen Monaten sind sie bewohnt, die von der Stadt Bergisch Gladbach errichteten Wohncontainer an der Gladbacher Straße zwischen Heidkamp und Lückeraath. Knapp 200 Menschen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, leben nun dort. Die verantwortliche Hauptorganisation hat das DRK mit hauptamtlichen Kräften übernommen.

In einem Schreiben hat sich kürzlich Georg Müller-Frank an Pfarrer Andreas Süß und die Pfarrbriefredaktion gewendet, um auf die Situation der Flüchtlinge aufmerksam zu machen: „Es fehlt ihnen an Kontakten und an gemeinsamen Aktivitäten mit uns (...) ganz normalen Bürgern.“ Er besucht seit einigen Monaten regelmäßig manche der dort lebenden Afghanen – „Wir trinken Tee, sprechen über das Leben und ich begleite sie zu Arztbesuchen und anderen Terminen“ – und wirbt dafür, dass andere seinem Beispiel folgen: „Werden auch Sie Zeitschenker, Kümmerer, damit die neuen Nachbarn die kleinen und großen Dinge im Alltag bewältigen.“ Damit könne jeder, so Müller-Frank, einen kleinen Beitrag zur schrittweisen Integration der Flüchtlinge leisten. „Und so bringen wir ihnen auch unsere Denkweise nahe, vermitteln ihnen die hiesige Lebenskultur und Freundschaften können entstehen.“

Pfarrer Süß begrüßt diese Initiative, da sie die schon bestehenden Hilfen ergänzt. So ist auch der Caritasausschuss an St. Joseph/St.Nikolaus sehr gut mit den Sorgen und Nöten Geflüchteter vertraut. Seit Jahrzehnten haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Caritas in Moitzfeld und Bensberg großes Engagement aufgewendet bei der Betreuung von Kosovo-Albanern, Kurden, Eritreern und Menschen anderer Herkunft. Viele der Geflüchteten haben hier ihren Lebensmittelpunkt gefunden, andere sind – wenn auch nicht immer mit frohem Herzen – in ihre Heimatländer zurückgekehrt, um dort von den Erfahrungen in Deutschland zu zehren und

beim Wiederaufbau mitzuwirken. Auch die ehrenamtlich Engagierten im „Sozialen Netzwerk Wohnpark Bensberg und Moitzfeld“ betreuen seit zehn Jahren Migranten und Familien, die bei uns Fuß fassen und in die Gesellschaft hineinwachsen möchten.

Seit Beginn 2016 hat sich aus Mitgliedern der Pfarrcaritas, des Netzwerks und aus Christen der evangelischen Schwesterngemeinschaft der Arbeitskreis „Wir für Neue Nachbarn in Bensberg und Moitzfeld“ gebildet. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, die aktuell Asyl oder Bleibe suchenden Familien, die in Bensberg und Moitzfeld verstreut Wohnungen gefunden haben, aufzusuchen und im Alltag zu begleiten. Rund 20 Familien werden im Moment vom Arbeitskreis betreut. Auch für dieses Projekt braucht es immer wieder neue Mitstreiter – und das oft in einem ganz buchstäblichen Sinn, wenn es etwa um die Anerkennung von auswärtigen Zertifikaten geht.

Als engagierte Christen, die an der Grenze zu Lückeraath leben, freuen wir uns, wenn sich nun auch für die „Neuen Nachbarn in Lückeraath“ eine Initiative um Georg Müller-Frank zusammenfinden wird. Er ist davon überzeugt, dass ein solches Engagement nicht nur den Flüchtlingen nützt, sondern auch die Helfer bereichert: „Wenn man mit den Flüchtlingen in direktem Kontakt steht, verfliegt schnell die Angst vor dem Unbekannten und es wächst die Achtung vor ihnen und ihrem Schicksal. Ich schreibe das alles, weil wir mehr Menschen brauchen, die sich den Bewohnern in der Unterkunft in Lückeraath zuwenden und ihnen helfen.“

Interessenten melden sich im Pastoralbüro: Tel. (0 22 04) 5 24 24 oder unter st.nikolaus-bensberg@t-online.de

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass selbst hoch motivierte Helferinnen und Helfer ihre körperlichen, psychischen und zeitlichen Ressourcen oft überschätzen. Darum wird allen dringend geraten, an einem Kurs für „Ehrenamtliche in der Flüchtlingsbegleitung“ teilzunehmen. Anmeldung und weitere Informationen dazu beim Fachdienst für Integration und Migration Tel. (0 22 02) 10 08 - 602

MARGRET BLAZEK



SALON
zlata

- ENTSLACKUNGSWÄSCHE
- REHA IPER OSMOSE
- KOPFHAUTBEHANDLUNG

Inh. ZLATA HORIC
Schloßstraße 13 · 51429 Bergisch Gladbach
mail@salonzlata.de · 0 22 04 - 5 61 66

Di bis Fr 9 – 18 Uhr
Sa 8 – 14 Uhr
Mo Ruhetag

Mitglied der  intercoiffure

TERMINE & ANKÜNDIGUNGEN

DER KIRCHENCHOR VON ST. NIKOLAUS FEIERT JUBILÄUM!

Vor 125 Jahren fand die offizielle Gründung des Kirchenchores von St. Nikolaus statt, der sich 1893 noch „Cäcilienverein“ nannte. Dieses Jubiläum will der Chor im Verlauf des Jahres mit einigen besonderen Programmpunkten feiern, zu denen im Februar auch die Teilnahme von erstmalig 65 Sängerinnen und Sängern am Bensberger Karnevalszug zählte. Am 10. Juni lädt Chorleiter Ludwig Goßner dann zu einem „Offenen Singen“ in den Bensberger Ratssaal ein. Diese Veranstaltung, bei der auch Bürgermeister Lutz Urbach ein Grußwort sprechen wird, soll gleichzeitig der offizielle Festakt zum Chorjubiläum sein.

Den feierlichen Höhepunkt im Verlauf des Jubiläumsjahres bildet schließlich die Aufführung der h-Moll-Messe von Johann Sebasti-

an Bach am Sonntag, dem 4. November, um 17 Uhr in St. Nikolaus. Diese Komposition, die der Leipziger Thomas-Kantor bereits 1733 begann und an der er dann über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten bis zu seinem Lebensende arbeitete, gilt als sein letztes großes Vokalwerk und hat mit 18 Chorsätzen und neun Arien eigentlich den Charakter einer „Missa solennis“. In jedem Fall stellt diese Messe für jeden Chor eine enorme Herausforderung dar. Schon Mendelssohn bezeichnete die einzelnen Chöre als „furchtbar schwer“, und so bedeutet dieses Konzert auch für den Bensberger Chor eine Höchstleistung, an der er sich messen lassen will.



DIE JUGEND IST UNTERWEGS...

In beiden Gemeinden findet vom **18. bis zum 21. Mai** jeweils wieder ein **Pfingstlager** statt. Für die Messdienerschaft St. Nikolaus sind Ansprechpartner Konrad Brochhaus, Michel Müller und Lara große Oevermann; die Organisation in St. Joseph liegt in den Händen der KJG. Hier sind die Ansprechpartner Frederik Robrecht und Philipp Lawika. Auch die Pfadfinder bieten ein Lager im Bergischen an.



Die diesjährige **Sommerfahrt der Messdiener von St. Nikolaus** geht vom **13. bis zum 24. August** nach Dänemark. Mit dem Pinnebergheim in Haderslev steht unmittelbar an der Ostseeküste allen Teilnehmern ein Haus für Spiel, Sport und Spaß zur Verfügung. Die Kosten liegen bei 380 Euro.

Das Ziel der **Sommerfahrt der KJG Moitzfeld** heißt in diesem Jahr Hoisdorf in Schleswig-Holstein. Sie findet vom **13. bis zum 26. August** statt. Auch hier sorgen die Leiter für ein abwechslungsreiches Ferienprogramm. Die Kosten für Mitglieder der KJG liegen bei 380 Euro, die für Nicht-Mitglieder bei 410 Euro.

Die **Pfadfinder** fahren in diesem Jahr vom **14. bis zum 24. August** mit dem Bezirk Rhein-Berg und damit zusammen mit 14 anderen Stämmen in die Nähe von Nürnberg an einen See.

Außerdem fahren sie vom **27. April bis zum 1. Mai** mit aufs „Leuchtfeuer“. Das ist eine Fahrt auf Bundesebene in die Bundeszentrale nach Westerlohe. Hier wird überwiegend inhaltlich gearbeitet. Außerdem steht vom **31. Mai bis zum 3. Juni** eine Fahrt vom Eurotransit ins **Sauerland** zum Fort Fun Freizeitpark an.

Zu allen Terminen kann die Anmeldung bereits erfolgen.

FREUD & LEID

5. NOVEMBER 2017 – 12. FEBRUAR 2018
ST. NIKOLAUS | ST. JOSEPH

WIR GRATULIEREN ZUR TAUFE:

Charlotte Ada Hoffmann · Tessa Marie Palakunnel
Leonie Hallmaier · Tobias Kemendi
Emil Erhard Wunderlich

WIR GRATULIEREN ZUR TRAUUNG:

Sandra Klein & Christoph Schulz

WIR BETEN FÜR DIE VERSTORBENEN:

Hermann Josef Holzmenger · Hannelore Hebborn
Ingeborg Schubert · Johanna Slapka · Michael
Ander · Ursula Bonnenberg · Josip Filipović
Peter Kort · Anneliese Niepel · Hubert Benedict
Uwe Struß · Anneliese Seefeldt · Cläre Zaudig
Josef Schulte · Martha Ollig · Bogdan Schraube
Gertrud Odenthal · Leonhard Koch · Hermann
Friedrich Lennartz · Elisabeth Söding · Birgitt
Kleist · Maria Claßen · Hubert Müller · Lieselotte
Kessel · Heinz Schäfer · Lieselotte Schäfer
Helmut Schwamborn · Hildegard Abdin · Toni
Himperich · Horst Gatterdam | Evamaria Wilkerling
Monika Lohmar · Wilhelm Hebborn · Agnes
Wiedenhöfer · Alfred Rottländer

KOLLEKTEN 2017

	St. Joseph	St. Nikolaus
MISEREOR	711 €	3.170 €
RENOVABIS	500 €	1189 €
WELTMISSION	259 €	1.042 €
ADVENIAT	1.865 €	4.439 €
STERNESINGER (2018)	7.220 €	15.140 €



Malermeister
**Friedrich
Falkenberg**

Friedrich-Offermann-Str. 29
51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)

Unsere Leistungen:

- Malerarbeiten aller Art
- Moderne Vinyl-Bodenbeläge
- Kreative Innenraum- und Fassadengestaltung

Unser Service:

- Kostenloser Kostenvoranschlag
- Kostenlose Anfahrt
- Kostenlose Beratung

Tel. 02204 - 9616 54 · Mobil. 0177 - 3193 937
Mail. info@malermeister-falkenberg.de
www.malermeister-falkenberg.de

**Anke Wüstenberg
Medizinische Fußpflege**

Leben auf gesundem Fuß

Unter anderem auch:

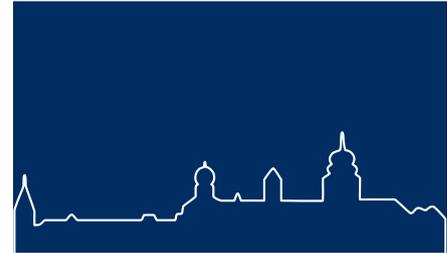
- * Entfernen von Hühneraugen und Hornhaut
- * Behandlung von Nagelpilz
- * Behandlung von eingewachsenen Nägeln

Jede Behandlung beginnt
mit einem angenehmen Fußbad
und endet mit einer
entspannenden Fußmassage

Kaulerstraße 9 (Bensberg)
51429 Bergisch Gladbach
(Parkplatz vorhanden)

Tel.: 02204 / 52 222

Termine und Hausbesuche
nach Vereinbarung



**IK IMMOBILIEN
INGE KAHMANN**

*Schenken Sie mir Ihr Vertrauen,
ich garantiere besten Service
und individuelle Betreuung.*



- Geprüfte MarktWert-Maklerin
- Mitglied im Immobilienverband Deutschland IVD

Welscher Heide 4a
51429 Bergisch Gladbach

Telefon: 02204 - 5 69 62
Mobil: 0173 - 5 38 33 35

info@kahmann-immobilien.de
www.kahmann-immobilien.de



**MALER MEISTER
BETRIEB**

Markus Drotboom
Maler- und Lackiermeister

Tel.: 02204/984 26 55
Mobil: 01 72/5 73 24 81
Fax: 02204/984 26 56

www.ihr-maler-drotboom.de
info@ihr-maler-drotboom.de

Naturheilpraxis Petra Rohmer

Die Praxis für Erfahrungs-Naturheilkunde
für Gesundheit und Wohlbefinden
für Körper, Geist und Seele

- Ohr- und Körperakupunktur
- Homöopathie
- Kräuterheilkunde
- Gemmotherapie
- Psychosomatische Therapie

Hausbesuche und Termine nur nach Vereinbarung.
Kaule 42 a · 51429 Bergisch Gladbach
Telefon 01 78 - 7 35 77 91 · petra.rohmer@web.de
www.naturheilpraxis-petra-rohmer.de



Noch fit in „Erste-Hilfe“?

Was halten Sie davon, einen
Auffrischkurs zu besuchen?



Malteser

...weil Nähe zählt.

Malteser in Bergisch Gladbach
Frankenforster Straße 21
51427 Bergisch Gladbach



Telefon (02204) 206980
ausbildung@malteser-gl.de
www.malteser-gl.de

Altenrath BESTATTUNGSHAUS

Seit 1928 das Haus Ihres Vertrauens



Inhaber Frank Frühlingsdorf

Gladbacher Straße 24 a
51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)
www.altenrath-bestattungshaus.de
Telefon (0 22 04) 5 23 37
Fax (0 22 04) 91 63 64



- Fenster
- Türen
- Rolläden
- Schlagläden
- Sonnenschutz
- Markisen

Handstraße 107
51469 Bergisch Gladbach

Tel. 02202/10955-0
Fax 02202/10955-2

info@lenertz-porschen.de
www.lenertz-porschen.de

In Liebe und Würde loslassen



Odenthal

Bestattungen
Trauer-und Lebensberatung

„weil's persönlich sein soll...“

Moitzfeld 5
☎ 02204 82227

www.bestattungen-odenthal.de
info@bestattungen-odenthal.de

OFFERMANN

THE WORLD OF BAGS AND BAGGAGE

Köln-Innenstadt · Breite Straße 48–50
Bensberg · Schloßstraße 44

www.offermann-world.de
info@offermann-world.de
www.facebook.com/offermannworld

das bad

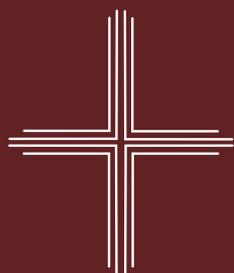
wasser · wärme · wellness

andreas manjowk

- BADARCHITEKTUR
- WELLNESS
- KOMPLETTBÄDER
- BARRIEREFREIES WOHNEN,
SENIOREN- UND
BEHINDERTENGERECHT
- DUSCHTRENNWÄNDE
- SANITÄRTECHNIK

Moitzfeld 19
51429 Bergisch Gladbach
Tel 02204 - 98 18 91
Mobil 0171 - 503 55 45

mail@manjowk.de
www.dasbad.am



Patt Bestattungen

- Von Generation zu Generation – Ihr Berater und Helfer vor Ort
- Ein wichtiges Thema unserer Zeit – Vorsorge
- Wir beraten Sie gerne kostenlos und unverbindlich – jederzeit

Stets für Sie erreichbar

☎ 0 22 04 | 9 54 70 ✉ info@patt-bestattungen.de

Falltorstraße 2–6 (Eingang: Möbel-Patt)
51429 Bergisch Gladbach-Bensberg

www.patt-bestattungen.de

Möbelphantasie

Dominikus Gehrigk

Schreinermeister –
Form- und Raumgestalter

Moitzfeld 5
51429 Bergisch Gladbach
Tel. 0 22 04 474 05 09
info@moebelphantasie.de

individuelle und moderne Massivholzmöbel
natürliche Oberflächen • begehbare Kleiderschränke
Gleitschiebetüren • Tischlerkurse & Workshops
www.moebelphantasie.de




FRIEDHOFSGÄRTNEREI

51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)
Im Bungert 5
Telefon 02204 / 5 32 91
51465 Bergisch Gladbach
Paffrather Straße 19
Telefon 02202 / 9 69 22 12
Fax 02202 / 9 69 22 14
info@zillken.de
www.zillken.de

PALMSONNTAG 25. März

- 9.45 Uhr Palmweihe auf dem Dorfplatz Moitzfeld,
anschl. Prozession zur Kirche und Familienmesse
11.10 Uhr Palmweihe auf dem Friedhof Bensberg,
anschl. Prozession zur Kirche und hl. Messe
18.30 Uhr Abendmesse in St. Nikolaus

GRÜNDONNERSTAG 29. März

- 19.30 Uhr Gründonnerstagsliturgie Edith-Stein-Kapelle KSH
20 Uhr Abendmahlmesse in St. Nikolaus
mit anschl. Ölbergstunde (Taizé-Musik)
20 Uhr Abendmahlmesse in St. Joseph
20 Uhr Abendmahlmesse in der Kapelle des VPH

KARSAMSTAG 31. März

- 9 Uhr Trauermesse in St. Nikolaus
19 Uhr Osternachtfeier in der Kapelle des VPH,
anschl. Agapefeier
21 Uhr Osternachtfeier in St. Nikolaus,
anschl. Agapefeier im Treffpunkt
21 Uhr Osternachtfeier mit dem Kirchenchor in St. Joseph,
anschl. Agapefeier im Pfarrsaal
21.30 Uhr Osternachtfeier in der Edith-Stein-Kapelle des KSH

OSTERSONNTAG 1. April

- 10 Uhr Hochamt in St. Joseph
10.30 Uhr Kleinkindergottesdienst im Treffpunkt, St. Nikolaus
11.30 Uhr Hochamt mit dem Kirchenchor in St. Nikolaus;
er singt die „Spaur-Messe“ KV 258 von Mozart

GOTTESDIENSTE IN DER KAR- & OSTERZEIT

KARFREITAG 30. März

- 10 Uhr Kinderkreuzweg in St. Nikolaus
15 Uhr Feier der Karfreitagsliturgie in St. Nikolaus mit dem
Kirchenchor, anschl. Beichtgelegenheit
15 Uhr Feier der Karfreitagsliturgie in St. Joseph
anschl. Beichtgelegenheit
15 Uhr Feier der Karfreitagsliturgie in der
Edith-Stein-Kapelle KSH
15 Uhr Feier der Karfreitagsliturgie in der Kapelle des VPH

OSTERMONTAG 2. April

- 8.30 Uhr Hochamt in der Kapelle des VPH
10 Uhr Hochamt in St. Joseph
11.30 Uhr Hochamt in St. Nikolaus
18.30 Uhr Abendmesse in St. Nikolaus

